

Schème Jisroel....

Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.

Höre Israel. Höre.

„Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr“ So hat Jochen Klepper, der damals wegen seiner jüdischen Frau schon teilweise verfemte Dichter Worte des Propheten Jesaja in ein Morgenlied umgedichtet. Beim Propheten heißt es: *„Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.“*

Gott hat mir die Möglichkeit zum Hören gegeben. Er weckt sie jeden Morgen neu. Und ich darf, ich soll sie nutzen. „Höre Israel“.

Ein zentraler Text des Glaubens des jüdischen Volkes, „das“ jüdische Glaubensbekenntnis, im Gottesdienst am zentralen Tag des lutherischen Glaubens, dem Reformationstag – als Predigttext?!

Die Perikopenrevision, also die Neuordnung der Lesungen und Predigttexte im vergangenen Jahr hat dies möglich gemacht, hat dies vorgesehen. Die Konzentration auf einen Gott – und das in Verbindung mit dem einen Volk Gottes. Keine Spaltung, keine Besserwisserei – nein nur das Bekenntnis zu Gott, als dem einen Schöpfer und Erhalter, als dem einen Liebenden und Liebe schenkenden, als dem einen Versöhner der Menschen. Als dem, der Versöhnung mit seinem Volk erwartet, „einliebt“. Als der, der auch unter der Christenheit Einigkeit, ja Liebe schenkt und erwartet. Und das, weil wir ihn lieben können, dürfen, ja hier auch sollen. *„Du sollst den Herrn, deinen Gott liebe haben von*

*ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft...*

Kann man Liebe befehlen? Nur wenn ich selbst Liebe erfahre, kann ich zur Liebe bewegt werden.

Haben Sie selbst solche Erfahrungen? Erfahrung mit Gott; Erfahrungen mit ihren Mitmenschen? Dass Ihnen da nicht in erster Linie Anforderungen, sondern in erster Linie Liebe begegnet? Wenn ja, dann kann auch unsere Antwort nur Liebe sein.

Und wenn es nicht so ist? Vielleicht versuchen wir es dann anders herum. Indem wir Liebe und Geduld üben, um hoffentlich einen Gegenstrom von Liebe auszulösen.

Martin Luther hat in seinen berühmten Invokavitpredigten von 1522 Gott „einen glühenden Backofen voller Liebe“ genannt. Er kam von der Wartburg, auf der er 9 Monate versteckt gehalten wurde in ein aufgerührtes Wittenberg zurück. Mönche wurden verprügelt. Nonnen wurden an ihren Haaren aus dem Kloster gezerrt. Die Kirchen wurden ausgeräumt und die Kunst von Jahrhunderten vernichtet. Mitten in diese große Unruhe hinein kam der kleine Mönch und große Reformator und predigte – von der Liebe. Und von der Geduld.

Auch wir leben in aufregenden Zeiten. In der Politik; in unserer Kirche. Es ist viel Geduld, es ist viel Liebe notwendig. Auch, um unsere Gesellschaft und die in ihr verankerte Freiheit eines jeden Menschen zu verteidigen.

Dazu Zitate von Martin Luther von vor 500 Jahren: *„Also, liebe Freunde, es ist klar genug gesagt. Ich meine ihre solltet es verstanden haben und kein Gebot aus der Freiheit machen. Predigen will ich´s, sagen will ich´s,*

*schreiben will ich´s. Aber zwingen, mit Gewalt dringen, will ich niemand, denn der Glaube will willig, ungenötigt angenommen werden. Denn ich kann keinen gen Himmel treiben oder mit Knüppeln hineinprügeln.“*

Die weltliche Macht der Renaissancepäpste wurde mit der Zeit gebrochen. Gott sollte wieder zur Mitte der Kirche werden. Liebe und Geduld wurden gepredigt.

Leider hat auch diese Zeit, hatte auch Luthers Wirken seine dunklen Seiten. Der verbale Umgang mit den Bauern im Bauernkrieg; die unbarmherzige Verstoßung der Täuferbewegung; die verbalen Ausfälle gegen das jüdische Volk zum Schluss seines Lebens machen es uns manchmal schwer, die Liebespredigten ins Heute hinüber zu nehmen. Und doch sind sie da. Diese Worte und auch ihre Anwendung: Liebe, Geduld, Toleranz und Freiheit durch Gottes Wirken.

Wie auch in den vielen Gesetzes- und Gebotstexten der Thora dann mitten drin, als Glaubensbekenntnis dieses Liebesgebot steht. Das sollen wir einüben: **VV 6-9**

Eine dauernde Erinnerung an diese Worte? Dafür trugen Juden über Jahrhunderte zum Schabbat und den hohen Feiertagen die Tefilim, die Gebetsriemen; mit den kleinen Schachteln daran auch zwischen den Augen, in denen diese Worte aufgeschrieben sind. Heute sehen wir dieses nur noch in jüdisch orthodoxen Gegenden. Vielleicht weil es schwierig ist, damit umzugehen. Weil es auch für viele jüdische Mitbürger nicht mehr zeitgemäß ist. Aber, dass sich viele unserer jüdischen Freunde nicht mehr getrauen, in der Öffentlichkeit eine Kippa zu tragen ist daneben ein dramatisches Zeichen. Dass manche die Mesusa, in der man diese Worte auch die Pfosten des Hauses schreibt,

nicht mehr außen, sondern nur noch innen anbringen, muss uns nachdenklich machen; das muss uns zum solidarischen Handeln förmlich treiben. Zur geschwisterlichen Liebe anhalten.

Der Reformationstag kann nicht mehr ein Tag der Abgrenzung sein. Nicht mehr der Tag, an dem vor Jahrhunderten die Protestanten mit dem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ durch Erfurts Straßen zogen, um gegen die Katholiken anzusingen. Auch nicht eine Erinnerung daran, dass Mithristen sich vor Tagen vor das Landeskirchenamt stellten und gegen seine Mauern und die darin tagende Kirchenleitung ein Glaubensbekenntnis schmetterten.

Das Bekenntnis, auch unser Bekenntnis fußt in den Worten: *„Du sollst den Herrn deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“* und Jesus ergänzt später *„und deinen Nächsten wie dich selbst“*. Hier entsteht die Kraft des Glaubens, die wir benötigen, die wir vor der Welt bezeugen, die wir in die Welt hinein tragen.

Ein schönes Zeichen ist, dass seit Jahren an diesem Tag an vielen Stellen ökumenische Gottesdienst gehalten werden. Dass nicht mehr die Trennung, sondern die Einheit betont wird.

Wir dürfen sogar heute daran erinnern, dass vor 20 Jahren die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche in Deutschland unterzeichnet wurde. Das, was einst fundamental trennte, ist eher zu einem Band der Einheit geworden. Leider ist das unterschiedliche Amtsverständnis an seine Stelle getreten, die Unterschiedlichkeit zu betonen. Es ist immer noch viel Geduld, liebe und Toleranz nötig.

Das müssen wir uns, auch besonders am Reformationstag bewusst werden, wenn wir auch an anderen Stellen zu Liebe, Geduld, Freiheit und Toleranz aufrufen. In unserer Gesellschaft, in unserer eigenen Kirche, in unserem Freundeskreis, in unserer Familie.

Hilfe kann uns die Konzentration auf Gottes Wort, das gemeinsame Umgehen mit diesem und der Blick auf diesen einen Gott geben. Das Hören und das Reden im Gebet.

*„Schema Jisroel“ - Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.“*

Und dieser ist selbst *„ein Backofen voller Liebe, der da reicht von der Erde bis an den Himmel.“*

Amen